



Von der SGV zur EKWS – Vereinsgeschichte

EKWS, Mai 2024



Seit ihrer Gründung 1896 als Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (SGV) widmet sich die Fachgesellschaft Empirische Kulturwissenschaft Schweiz (EKWS) der Erforschung, Dokumentation und Vermittlung von Alltags- und Populärkultur. In ihrer über 125-jährigen Geschichte hat die EKWS zahlreiche Forschungsprojekte durchgeführt, eine Fachbibliothek und ein Archiv aufgebaut und sich als Verlegerin von Zeitschriften und Büchern betätigt. Durch diese vielfältigen Aktivitäten brachte und bringt sie unterschiedliche Menschen zusammen.

1. Gründung 1896: Eine junge Disziplin etabliert sich

Die Volkskunde, das Fach, aus dem später die Empirische Kulturwissenschaft werden sollte, existierte im 19. Jahrhundert in der Schweiz und im benachbarten Ausland noch nicht als eigenständige universitäre Disziplin, sondern wurde als Teilgebiet der Philologie betrieben. Eine Entflechtung setzte erst um die Wende zum 20. Jahrhundert ein. Ausseruniversitäre Fachvereine wie die SGV spielten dabei eine zentrale Rolle und waren entscheidend an der Etablierung der Volkskunde als eigenständige Disziplin beteiligt.

In der Schweiz begannen in den Wintermonaten 1895/96 drei Männer für die Idee einer Gesellschaft «zur Pflege der Volkskunde» (Stückelberg 1897, S. 80) zu weibeln. Treibende Kraft war der Basler Eduard Hoffmann-Krayer, damals Privatdozent für Germanistik an der Universität Zürich. Unterstützt wurde er von seinen ebenfalls aus Basel stammenden Freunden Ernst Alfred Stückelberg, Privatdozent für Altertumskunde an der Universität Zürich, und Emil Richard, Sekretär der Kaufmännischen Gesellschaft Zürich, der späteren Zürcher Handelskammer. Den drei Männern gelang es, ein Initiativkomitee zu bilden. Die dafür rekrutierten Personen stammten aus ihrem Bekanntenkreis und waren durch ihre gesellschaftliche Stellung allesamt bekannte Männer mit viel Einfluss. Im April 1896 verschickte das Initiativkomitee eine Einladung an über hundert ausgewählte Personen, «deren Kenntnisse und Namen der zu gründenden Gesellschaft von Nutzen sein konnten» (Stückelberg 1897, S. 80). Siebzig davon trafen sich schliesslich am 3. Mai 1896 in Olten zur Gründungsversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV).

Wenige Wochen nach der Vereinsgründung veröffentlichte der Vorstand im Juli 1896 in zahlreichen Zeitungen einen «Aufruf an alle Kreise des Schweizervolkes». Durch die fortschreitende Industrialisierung würden «althergebrachte Sitten und Gebräuche» zusehends verschwinden. Es bedürfe daher – unabhängig davon, wie man persönlich diesen Wandel beurteile – «dringend der Sammlung und Veröffentlichung» dieser bedrohten kulturellen Äusserungen. Der Aufruf hielt ausserdem fest, dass dies ein «nationales Bedürfnis» sei. In vielen anderen Staaten seien bereits volkskundliche Vereine gegründet worden. In der Tat fügten sich solche volkskundlichen Vereine gut in die Konstruktion kollektiver Identitäten der um 1900 noch jungen Nationalstaaten ein.

Das Vorhaben der SGV könne, hiess es im Aufruf, nicht allein in der Gelehrtenstube realisiert werden, sondern erfordere «die Mitwirkung aller Kreise des Schweizervolkes». Insbesondere Lehrer, Geistliche und Ärzte wurden dazu aufgefordert, sich zu beteiligen. Die Mitgliederzahlen stiegen in den ersten Monaten und Jahren denn auch schnell an. Der Mitgliederbeitrag betrug in der Anfangszeit vergleichsweise geringe CHF 3.–. Anfang 1898 waren bereits über 500 Personen und Institutionen Mitglied der SGV, darunter rund 25 Frauen.

Anders als dies bei anderen Gesellschaften jener Zeit üblich war, konnten sowohl Wissenschaftler:innen als auch interessierte Laien Mitglied der SGV werden. Die Mitglieder kamen jedoch eindeutig aus (bildungs-)bürgerlichen Milieus. Eine Durchmischung fand lediglich in der Hinsicht statt, dass Personen verschiedener Berufszweige in der SGV zusammenfanden und -arbeiteten: Wissenschaftler:innen (und dabei v.a. Geisteswissenschaftler) bildeten den Hauptanteil, daneben waren wirtschaftliche und juristische Berufe, Lehrer:innen, Buchhändler:innen, Verleger, Redaktoren, Schriftsteller:innen, Architekten, eine angehende Ärztin und Konservatoren vertreten.

Es gab Mitglieder in allen Landesteilen. Gemessen am Anspruch der Gründer, eine nationale Gesellschaft zu errichten, war die regionale Verteilung relativ gut, wenn auch mit eindeutigen Schwerpunkten in den Universitätskantonen Basel und Zürich. Zur regionalen Verankerung trugen auch die Sektionen bei, die sich bald nach der Gründung der schweizweiten SGV formierten: Basel 1910, Freiburg 1910, Bern 1912, Zürich 1918.

Mit der SGV als privatrechtlich organisiertem Verein fand die Volkskunde in der Schweiz am Ende des 19. Jahrhunderts zum ersten Mal eine institutionelle Verfasstheit und erhielt in dieser Form eine Präsenz in der Öffentlichkeit. Die Aktivitäten der jungen SGV bewegten sich im typischen Rahmen volkskundlicher Gesellschaften um 1900: Sie schuf Publikationsorgane und legte eine Fachbibliothek an, startete Sammlungs- und Forschungsprojekte.

2. Zeitschriften für Forschende und Laien: SAVk und Korrespondenzblatt

Eine Zeitschrift mit dem Namen «Schweizerisches Archiv für Volkskunde (SAVk)» war bereits in dem im Juli 1896 in diversen Schweizer Zeitungen veröffentlichten Aufruf angekündigt worden. 1897 erschien die erste Ausgabe. Die Reichweite des SAVk ging von Anfang an über die nationalen Grenzen hinaus – die volkskundlichen Fachzeitschriften waren damals der zentrale Ort für den fachlichen Austausch mit Gleichgesinnten in ganz Europa. Zusammen mit der ersten Nummer des SAVk lancierte die SGV denn auch einen Schriftentausch mit anderen volkskundlichen Vereinen und deren Zeitschriften, der bis 2023 fortgeführt wurde.

Die anfangs vier Mal jährlich erscheinende Zeitschrift diente der Präsentation von Forschungsergebnissen der sich etablierenden Disziplin Volkskunde. Zugleich wurde darin der Austausch mit und zwischen den Mitgliedern gepflegt. Letztere Aufgabe übernahm ab 1911 das «Korrespondenzblatt», während sich das SAVk zu einem zentralen Organ des sich immer mehr etablierenden Fachs entwickelte. Heute erscheint das international renommierte Journal mit Begutachtungsverfahren zwei Mal jährlich. Darin finden sich deutsch-, englisch- und französischsprachige Aufsätze zu alltagskulturellen, regionaletnographischen und kulturwissenschaftlichen Themen ebenso wie zahlreiche Buchbesprechungen.

Das 1911 erstmals publizierte «Korrespondenzblatt» erschien zuerst nur in deutscher Sprache. Ab 1943 gab die Gesellschaft mit dem «Bulletin» eine französische Ausgabe heraus, in der ab 1968 auch italienische Beiträge veröffentlicht wurden. 1995 fusionierten die beiden Ausgaben unter dem Titel «Schweizer Volkskunde – Folklore suisse – Folclore svizzero». Neben der Vereinskommunikation wurden im Blatt auch Artikel veröffentlicht, die volkskundliche Themen für interessierte Laien aufbereiteten. 2019 wurde die gedruckte Version eingestellt und in ein digitales Nachfolgeformat überführt: Das Online-Magazin «das bulletin. Für Alltag und Populäres» ermöglicht den Dialog zwischen kulturwissenschaftlich interessierten Menschen. Seit 2021 veröffentlicht es Beiträge für ein breites Publikum, die Einblicke geben in aktuelle kulturwissenschaftliche Forschungen, kulturhistorische Entwicklungen und kulturelles Geschehen in der Schweiz und darüber hinaus.

3. Fachbibliothek

Bereits in ihrem Gründungsjahr 1896 begann die SGV mit der Anlage einer Fachbibliothek. In den folgenden Jahrzehnten hat sie diese gepflegt und kontinuierlich erweitert. Neben Neuerwerbungen wurde der Bestand über den Tausch von Zeitschriften und Publikationen (siehe Kapitel 2 und 8) mit anderen wissenschaftlichen Institutionen in der ganzen Welt stetig ausgebaut. So entstand eine für die Schweiz einmalige volkskundlich-kulturwissenschaftliche Spezialbibliothek, die rund 72'000 Medien (in erster Linie Bücher, Zeitschriften, Broschüren, Separata und AV-Medien) umfasst.

Ab 1898 war der Bestand in einem Bibliothekszimmer im Gebäude der Börse in Zürich beheimatet. 1905 zog die Bibliothek nach Basel um. Der SGV-Begründer Eduard Hoffmann-Krayer war 1900 dorthin berufen worden, wo er im Rahmen einer Germanistikprofessur auch den ersten Lehrauftrag für Volkskunde an einer Schweizer Universität innehatte. Beim neuen Zimmer für die SGV-Bibliothek an der Augustinergasse 8 handelte es sich denn auch um einen unentgeltlich vom Erziehungsdepartement Basel-Stadt bzw. der Universität zur Verfügung gestellten Raum. 1937 zog die Bibliothek einige Häuser weiter an die Augustinergasse 19 («Augustinerhof»), wo die SGV, ebenfalls in Räumen des Kantons, das Schweizerische Institut für Volkskunde einweihete (siehe Kapitel 4).

Als 1961 das Seminar für Volkskunde der Universität Basel gegründet wurde, konnten die Universitätsangehörigen die umfassende, aus Vereinsmitteln aufgebaute Fachbibliothek der SGV nutzen. Gemeinsam mit dem Universitätsseminar zogen die SGV-Bibliothek und das gesamte Schweizerische Institut für Volkskunde im September 1998 an die Spalenvorstadt 2, da die alte Liegenschaft am Augustinerhof vom Kanton verkauft wurde.

Viele Jahre lang wurde die Bibliothek der SGV gemeinsam mit der Basler Seminarbibliothek geführt. Mit Umzug des Seminars von der Spalenvorstadt 2 an den Rheinsprung 9/11 im Jahr 2015 zog auch die SGV-Bibliothek um, wobei ein Teil als Magazinbestand zusammen mit dem Archiv (siehe Kapitel 9) an der Spalenvorstadt 2 verblieb. Als Teil des 2019 eingeläuteten, umfassenden Reorganisationsprozesses der Gesellschaft (siehe Kapitel 11) ging die SGV-Bibliothek per 1. Januar 2023 in den Besitz der Universität Basel über. So kann die Bibliothek für kommende Generationen fachgerecht erhalten werden. Aktuell befinden sich die Medien der ehemaligen SGV-Bibliothek zu einem Teil weiterhin am Rheinsprung 9/11 in der Fachbereichsbibliothek Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie. Der Magazinbestand wurde im Frühjahr 2024 wegen Umbauarbeiten an der Spalenvorstadt 2 in Räumlichkeiten der Universitätsbibliothek Basel gebracht. Die geplante Universitätsbibliothek Gesellschaftswissenschaften, die verschiedene Fachbereichsbibliotheken zusammenschliesst, wird voraussichtlich 2028 in das Gebäude «Alte Gewerbeschule» an der Ecke Petersgraben 52/Spalenvorstadt 2 einziehen. Die Bestände der SGV-Bibliothek sind im Rechercheportal [swisscovery](#) nachgewiesen.

4. Erste Sammlungs- und Forschungstätigkeiten

Bereits in den Gründungsjahren waren verschiedene Komitees, Kommissionen und Abteilungen innerhalb der SGV gebildet worden, die erste Sammlungs- und Forschungstätigkeiten starteten: 1900 ein Komitee für Volksmedizin, das noch im selben Jahr die erste grössere Fragebogenaktion der SGV startete, 1906 das Schweizerische Volksliedarchiv (siehe Kapitel 9) und 1919 eine Abteilung Haus- und Siedlungsforschung (siehe Kapitel 6).

Die Materialien, die in diesen und weiteren Forschungs- und Sammlungsprojekten in den ersten Vereinsjahrzehnten zusammengestellt wurden, brauchten Platz. Zudem ging nach dem Tod von Eduard Hoffmann-Krayer im November 1936 dessen Privatbibliothek in Form einer Stiftung an die SGV über. Die Vereinsbibliothek wuchs damit auf einen Schlag um etwa 4000 neue Titel auf insgesamt rund 10'000 Einheiten an. Im Jahr 1937 stellte die Universität Basel bzw. das kantonale Erziehungsdepartement, dem die Universität damals direkt unterstellt war, der SGV für diese wachsenden Bibliotheks- und Materialbestände neue Räumlichkeiten an der Augustinergasse 19 zur Verfügung, und so konnte an der Mitgliederversammlung vom 1. Mai 1937 offiziell das Schweizerische Institut für Volkskunde im sogenannten Augustinerhof eingeweiht werden. Im Institut waren fortan Bibliotheks- und Sammlungsbestände greifbar, es diente als Geschäftssitz und Forschungsstätte.

In den 1930er- und 1940er-Jahren starteten dann mehrere Grossprojekte der SGV, welche die Gesellschaft über viele Jahrzehnte beschäftigen sollten (siehe Kapitel 5–7). Sie alle profitierten – sowohl ideell als auch finanziell – von der sogenannten Geistigen Landesverteidigung. Diese politisch-kulturelle Bewegung prägte die Schweiz von den 1930er- bis in die 1960er-Jahre; sie wollte faschistische, nationalsozialistische und kommunistische Tendenzen abwehren, v.a. aber auch als schweizerisch deklarierte Werte stärken. Und in diese Aushandlung «schweizerischer Werte» wusste sich die SGV mit ihren Projekten einzubringen.

5. Von der Enquête I zum Atlas der Schweizerischen Volkskunde (ASV)

Im Vorfeld einer für das Jahr 1934 geplanten Internationalen Volkskunstaussstellung in Bern führte die SGV eine grosse Fragebogenaktion, die sogenannte «Enquête I», durch. Der Bund hatte für diese Ausstellung eine grosse Summe gesprochen. Ein Teil davon ging an die SGV, die mit der «Enquête I» das «Schweizer Volkstum» dokumentieren wollte, bevor es von modernen Entwicklungen überformt und verdrängt werde. Obwohl die Volkskunstaussstellung letztlich gar nicht zustande kam, war der Rücklauf der in die ganze Schweiz versandten Fragebogen gut. Die Antworten verteilten sich jedoch geografisch nicht gleichmässig. Daher kam innerhalb der SGV die Idee auf, eine zweite Erhebung zu Alltag und Brauchtum in der Schweiz durchzuführen, deren Ergebnisse danach kartografisch in einem «Atlas der Schweizerischen Volkskunde» (ASV) dargestellt werden konnten.

Geleitet wurde das ASV-Projekt von Richard Weiss und Paul Geiger. Die Datenerhebung in ca. 400 Gemeinden und Städten fand zwischen 1937 und 1942 statt. Rund zehn Mitarbeitende waren unterwegs, vom Bergdorf bis in die Grossstadt. Im Gepäck hatten sie einen Fragebogen mit 150 Fragen. In jedem Ort sollten sie eine Person finden, die diese Fragen stellvertretend beantworten konnte. Für einige Spezialfragen galt es Frauen, Kinder oder spezifische Berufsgruppen direkt zu befragen. Das so zusammengetragene Material wurde daraufhin kartografisch ausgewertet – von Weiss und Geiger selbst, später auch von Elsbeth Liebl, Walter Escher und Arnold Niederer. Von 1950 bis 1988 wurden dann 284 thematische Atlaskarten (mit begleitenden Kommentaren) und 1995 ein Registerband publiziert.

Die Enquête I und der daran anschliessende ASV fügten sich ideal in die politisch-kulturelle Bewegung der Geistigen Landesverteidigung ein: Die Projekte wollten spezifische «schweizerische Kultur» herausarbeiten. Gerade zur im Kontext von Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg wichtigen Debatte um die gemeinsame Kultur einer viersprachigen Nation versprach der ASV einen wichtigen Beitrag zu leisten. Die politische Lage Ende der 1930er-, Anfang der 1940er-Jahre verhalf der Volkskunde als Wissenschaft zu mehr öffentlicher Anerkennung in der Schweiz. Dies schlug sich unter anderem 1945 in der Berufung des ASV-Projektleiters Richard Weiss auf die erste vollamtliche Professur für Volkskunde an einer Schweizer Universität (Zürich) nieder.

6. Bauernhausforschung

1919 hatte die SGV die Abteilung «Haus- und Siedlungsforschung» geschaffen und damit den Grundstein für ein veritables Generationenprojekt gelegt. Zunächst galt das Interesse der Abteilung sogenannt «archaischen Urformen» im alpinen Raum. Später, in den 1930er-Jahren, führten arbeitslose Techniker und Architekten auf Initiative der SGV und mit Unterstützung von Bund und Kantonen in einem «Technischen Arbeitsdienst» Planaufnahmen von Bauernhäusern, Kirchen oder ländlichen Siedlungen durch. 1944 wurde daraus die «Aktion Bauernhausforschung in der Schweiz», die zum Ziel hatte, die wesentlichen ländlichen Bauten der Schweiz zu dokumentieren und in geeigneter Form zu publizieren.

Mit den in den Anfangsjahren zur Verfügung stehenden Geldmitteln der Kantone konnten zwar Bestandesaufnahmen gemacht werden, eine umfassende wissenschaftliche Auswertung war jedoch erst ab 1960 mit der finanziellen Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF) möglich. Die Bauernhausforschung der SGV verstand Häuser als Ausdruck von Lebens- und Wirtschaftsformen. Standen in den ersten Jahrzehnten noch Fragen der Konstruktions- und Bautypen im Vordergrund, so rückten ab den 1980er-Jahren vermehrt sozial- und wirtschaftshistorische Fragen zum Alltagsleben ins Zentrum. Ab Mitte der 1990er-Jahre kombinierte man die Erkenntnisse aus der Bauforschung mit archivalisch recherchierten Besitzer- und Nutzungsgeschichten.

Geleitet wurde die Bauernhausforschung der SGV von Max Gschwind (1948–1988) und ab Ende 1980er-Jahre von Benno Furrer (1989–2020). Sie verfassten Anträge und Berichte zuhanden des SNF, managten die Drucklegung der Ergebnisse und initiierten Kooperationen, damit auch in den noch unbearbeiteten Kantonen ein Bauernhausforschungsprojekt finanziert und realisiert werden konnte.

Vermittelt werden die Erkenntnisse aus dem Generationenprojekt in der insgesamt 39 Bände umfassenden SGV-Reihe «Die Bauernhäuser der Schweiz» (1965–2019). Über die Jahre entstand ausserdem ein umfassendes Archiv mit Fotografien und Plänen von ländlichen Bauten aus praktisch allen Gemeinden der Schweiz (ca. 1900 bis heute) sowie mit weiteren wertvollen Fotosammlungen von Forschenden oder Flugaufnahmen. Auch eine Bibliothek mit ca. 8300 Titeln kam zusammen. Mit dem Abschluss des Gesamtprojekts 2020 übergab die SGV das Archiv der Bauernhausforschung dem Freilichtmuseum Ballenberg. Somit ist garantiert, dass die Materialien dieses Grossprojekts für künftige Wissenschaftler:innen zugänglich bleiben.

7. Abteilung Film und Reihe «Altes Handwerk»

Die Abteilung Film der SGV wurde 1942 gegründet und begann noch im selben Jahr mit der Arbeit. Die ersten Filme dokumentierten exemplarische Arbeitsabläufe, primär aus der bergbäuerlichen Lebenswelt, etwa das Herstellen eines Holzheimers, die Blackenernte oder die Waldarbeit. Im Bewusstsein des raschen Wandels ländlich-handwerklicher Arbeitsvorgänge und Berufe wollte man diese vor ihrem «Aussterben» in Filmdokumenten festhalten. Die Filme waren Teil des Projekts «Sterbendes Handwerk», das später als «Altes Handwerk» fortgeführt wurde. Die Reihe «Altes Handwerk» erfasste dann neben zahlreichen ländlichen Arbeitsvorgängen auch städtische Handwerke, wobei zum Film jeweils auch eine begleitende Broschüre erschien und fotografische Aufnahmen angefertigt wurden. Ausserdem dokumentierten die späteren Filme nicht mehr nur exemplarische Arbeitstechniken, sondern machten die Menschen in ihrem Umfeld sichtbar.

In den ersten beiden Jahrzehnten waren es vornehmlich Fotografen oder Filmamateure, die die kurzen bis mittellangen Stummfilme realisierten. Ab den 1960er-Jahren drehten unter Abteilungsleiter Paul Hugger auch junge Schweizer Filmemacher, die später als Autoren des neuen Schweizer Dokumentarfilms bekannt wurden, Filme – zunehmend auch Tonfilme – für die SGV. Aus der Westschweiz waren dies etwa Claude Champion oder Yves Yersin, aus der Deutschschweiz Hans-Ulrich Schlumpf oder Friedrich Kappeler. Die jungen Filmemacher genossen weitgehende künstlerische Freiheiten jenseits der damals dominierenden starren Regeln des wissenschaftlichen Films. Sie schufen eine neue Art von ethnografischem Dokumentarfilm: genau beobachtend, sensibel für Details und mit eigenem, künstlerischem Gestaltungswillen.

Ab den 1980er-Jahren erfuhr die Filmproduktion der SGV unter Abteilungsleiter Hans-Ulrich Schlumpf eine thematische Ausweitung. So wurden nun beispielsweise auch technisch-industrielle Arbeitsbereiche berücksichtigt, die sich durch neue Entwicklungen rasant veränderten, etwa «Umbruch» 1987 über die Umstellung vom Hand- auf den Computersatz im Druckgewerbe. Und ab Mitte der 1990er-Jahre ging es dann nicht mehr nur um Arbeitswelten, sondern um ganz unterschiedliche lebensweltliche Bereiche.

Mit dem Aufkommen der digitalen Videotechnik tat sich in diesem Jahrzehnt zudem eine neue Möglichkeit auf, ethnografische Filme in hoher Bild- und Tonqualität billiger zu produzieren. Neue SGV-Filme wurden nun vermehrt in Kooperation mit den universitären Instituten in Basel und Zürich im Rahmen von studentischen Projekten erarbeitet. Nach praktischen Einführungen in die Aufnahme- und Schnitttechnik realisierten Studierende auf audiovisueller Basis Seminar- und Masterarbeiten, vereinzelt sogar Dissertationen. Damit wurde ein lang angestrebtes Ziel erreicht: Film beziehungsweise Video wird heute auch in der Schweiz als Darstellungs- und Reflexionsmittel von wissenschaftlichen Qualifikationsarbeiten akzeptiert. Die Abteilung Film der SGV, die sich stetig und offen weiterentwickelt und den ethnografischen Film in der Schweiz positioniert hat, trug hierzu entscheidend bei. Immer wieder wurden einzelne SGV-Filme – bspw. «Hinterrhein. Umbruch im Bergdorf» (2005) von Lisa Rösli oder «Frauenbauer» (2007) von Rahel Grunder – auch im Fernsehen ausgestrahlt und vermittelten so kulturwissenschaftliche Forschung einem breiteren Publikum.

Heute realisiert die EKWS keine eigenen Filme mehr. Die früheren Produktionen der Abteilung Film sind Bestandteil des EKWS-Archivs (siehe Kapitel 9).

8. Verlag

1902 gab die SGV erste Publikationen in der Reihe «Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde» im eigenen Verlag heraus. In den nächsten gut 100 Jahren sollten viele weitere Schriftenreihen und zahlreiche Einzelpublikationen folgen.

Neben den Werken, die aus den oben vorgestellten Grossprojekten ASV (Kapitel 5), Bauernhausforschung (Kapitel 6) und Altes Handwerk (Kapitel 7) hervorgegangen sind, ist insbesondere die ab 1993 herausgegebene, sehr erfolgreiche Reihe «Das volkskundliche Taschenbuch» (1993–2014) zu erwähnen. Die 53 Bände erschlossen bis dahin nicht öffentlich zugängliche Autobiografien, Tagebücher und Briefwechsel in historisch-kulturwissenschaftlichen Editionen. Die Reihe trug wesentlich zur Sichtbarkeit populärer Autobiografik in Wissenschaft und Öffentlichkeit bei und hat Selbstzeugnissen aus unterschiedlichen Milieus eine grosse Leser:innenschaft beschert. Einzelne Bände wie die Lebenserinnerungen der «Schwabengängerin» Regina Lampert (Bd. 9) erreichten nicht nur zahlreiche Auflagen, sondern trugen auch zu einer veränderten Wahrnehmung historischer Alltagswelten bei.

Bis Anfang der 2000er-Jahre erschienen die Publikationen mehrheitlich im SGV-eigenen Verlag. In den nachfolgenden Jahren trat die SGV lediglich noch als Herausgeberin auf, die Neuerscheinungen wurden in thematisch und fachlich nahen Verlagen publiziert, u.a. im Zürcher Limmat Verlag, im Lausanner Verlag Éditions d'en bas und beim deutschen Verlag Waxmann.

9. EKWS-Archiv

Die EKWS besitzt ein Archiv mit mehreren hochkarätigen Sammlungen, die alltägliches Leben der vergangenen 175 Jahre in der Schweiz und über die Landesgrenzen hinaus dokumentieren. Es umfasst Foto-, Ton-, Film- und Schriftobjekte. Ein Teil der Materialien ging aus Forschungsprojekten der SGV (siehe Kapitel 4–7) hervor. Ergänzend kamen im Lauf der Jahre weitere Sammlungen in Form von Schenkungen, Nachlässen oder Ankäufen dazu. Auch die Unterlagen der Gesellschaft selbst (Vereinsarchiv) sind Bestandteil des EKWS-Archivs.

Der Filmbestand besteht aus den von der Abteilung Film der SGV (siehe Kapitel 7) produzierten sowie aus angekauften Werken. Die über hundert restaurierten und teils digitalisierten Werke stellen eine in der Schweiz einmalige Sammlung von Dokumentarfilmen zu Handwerken und Arbeitswelten dar. Der gezielte Ausbau der Filmsammlung trat ab den 1990er-Jahren in den Hintergrund angesichts der Notwendigkeit, für die Konservierung gerade der älteren Filme zu sorgen. Deren Originale befinden sich heute in der Cinémathèque suisse in Lausanne, eine Auswahl des Filmbestands ist online zugänglich.

Einen bedeutsamen, teils klingenden Bestand des EKWS-Archivs bildet das Schweizerische Volksliedarchiv. 1906 lancierte die SGV einen Aufruf an Vereine und die Presse, das in der Schweiz gängige und mündlich überlieferte Liedgut einzusenden zum Zweck einer wissenschaftlich-kritischen Edition. Das Editionsvorhaben scheiterte letztlich an der Finanzierung. Dennoch legte dieser Aufruf den Grundstein für eine bedeutende Sammlung von über 35'000 Liedblättern in deutscher, französischer, italienischer und rätoromanischer Sprache. Die Sammlung des Schweizerischen Volksliedarchivs im EKWS-Archiv wurde seither ergänzt durch weitere Bestände. Dazu zählt etwa der Nachlass des Volksliedforschers und -sängers Hanns In der Gand, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch im Auftrag der SGV in der ganzen Schweiz unterwegs war, um traditionelles Liedgut aufzuspüren. Ein weiterer bedeutsamer Bestand ist das Tonbandmaterial des Folkfestivals auf der Lenzburg (1972–1980), das die ersten Open-Air-Konzerte der Schweiz lancierte. Im Rahmen eines Aufarbeitungsprojekts (2015–2023) wurden die Tonbänder von der Fonoteca Nazionale Svizzera in Lugano digitalisiert und die Aufnahmen, mit weiterem Quellenmaterial angereichert, online gestellt.

Die frühesten Fotobestände, die heute im EKWS-Archiv aufbewahrt werden, kamen durch Forschungsprojekte der SGV zusammen. Dazu gehört einerseits Fotomaterial aus enzyklopädisch angelegten Grossprojekten wie der Enquête I und dem ASV (siehe Kapitel 5) oder der Votivsammlung Ernst Baumann. Letztere entstand im Rahmen einer Bestandsaufnahme aller Ex Votos (Votivgaben und Votivbilder) der Schweiz, welche die Kommission für religiöse Volkskunde der SGV zwischen 1938 und 1955 unter der Leitung von Baumann durchführte. In 25'000 Bildern, Karteikarten und Fragebogen dokumentierte diese Sammlung erstmals die katholisch-religiöse Alltagskultur der Schweiz. Andererseits finden sich Bestände, die aus kleineren, thematisch fokussierten Forschungen hervorgingen, beispielsweise die von Margarete Pfister-Burkhalter im Auftrag der SGV erarbeitete fotografische und zeichnerische Dokumentation über Gebäckmodel in der Schweiz.

Daneben bilden Nachlässe, Schenkungen und Ankäufe den Grossteil des Fotobestands im EKWS-Archiv. Diese decken ein breites Themenspektrum ab. Die umfangreichste Sammlung ist der Nachlass des Fotojournalisten und Bauernhausforschers Ernst Brunner (1901–1979). Brunners Aufnahmen zeigen den ländlichen und städtischen Alltag in allen Sprachregionen der Schweiz und in Deutschland: Porträts, Ortsansichten und Landschaftsaufnahmen, Fotografien von privaten und öffentlichen Anlässen oder von Menschen bei der Arbeit. Die Sammlung der Familie Kreis wiederum ermöglicht einen Streifzug durch mehr als 100 Jahre Familien- und Fotografiegeschichte. Die wohlhabende Drucker- und Ärztfamilie war 1876 nach Basel gezogen und hielt ihr privates und berufliches Leben über drei Generationen (1860er- bis 1970er-Jahre) fotografisch fest. Eine der jüngsten Sammlungen im EKWS-Archiv schliesslich, die Sammlung Gennaro Ghirardelli/Georges Müller-Kälin, dokumentiert unter anderem die Umsiedlung ganzer Dörfer in Syrien aufgrund der Errichtung des Euphratstaudamms (1971–1983).

Die EKWS konserviert, erschliesst und digitalisiert ihre Archivbestände nach gegenwärtigen Standards und stellt sie für Forschung und Öffentlichkeit bereit. Regelmässig werden Archivalien aus dem EKWS-Archiv von Museen und anderen Institutionen als Leihgaben oder für Reproduktionen nachgefragt. Mit dem Launch der neuen EKWS-Website im Juni 2024 wurde ein übergreifendes digitales Archiv zugänglich. Wichtige Vorarbeiten dafür waren ab den 2010er-Jahren geleistet worden. 2014–2018 konnten dank der Unterstützung privater und öffentlicher Institutionen 17 Fotosammlungen im EKWS-Archiv restauriert, digitalisiert und erschlossen werden. Im Rahmen des vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten Synergia-Forschungsprojekts «Partizipative Wissenspraktiken in analogen und digitalen Bildarchiven (PIA)» (2021–2025), das mit drei Beständen des EKWS-Archivs arbeitet, werden aktuell weitere Sammlungen digitalisiert. Das interdisziplinäre Team von PIA sucht ausserdem nach innovativen Möglichkeiten, die digitalisierten Bestände zu visualisieren und zugänglich zu machen.

10. Vom Sammeln und Forschen zum Vermitteln und Vernetzen

Mit ihrer breiten Tätigkeit hat die EKWS in ihrer über 125-jährigen Geschichte viel und entscheidend zur Dokumentation, Erforschung und Vermittlung von alltags- und populärkulturellen Themen in der Schweiz sowie zur Etablierung der Volkskunde/Empirischen Kulturwissenschaft als universitäres Fach beigetragen. In den Anfängen der Disziplin und bis in die Nachkriegszeit hinein leistete die SGV wichtige Starthilfe für die professionelle Forschung. Denn das Fach blieb an den wenigen Schweizer Universitäten, an denen es sich überhaupt etablieren konnte, lange äusserst bescheiden ausgestattet. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg gewann die volkskundlich-kulturwissenschaftliche Forschung an den universitären Instituten in Basel und Zürich an Boden. Dies hatte zur Folge, dass die SGV als Forschungsstätte in den folgenden Jahrzehnten etwas in den Hintergrund rückte. Zwar war sie weiterhin mit den in den 1930er-/1940er-Jahren gestarteten Grossprojekten ASV (Kapitel 5), Bauernhausforschung (Kapitel 6) und Altes Handwerk (Kapitel 7) beschäftigt. In den letzten Jahrzehnten lancierte sie jedoch nicht mehr eigene neue Forschungsprojekte der früheren Grössenordnung.

Die Vermittlung und Vernetzung, das zweite Standbein der Gesellschaft, pflegte die SGV in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit der Herausgabe des SAVk und des Korrespondenzblattes, der Pflege der Sammlungsbestände und dem konstanten Ausbau der vereinseigenen Bibliothek. Ebenso wurde das Veranstaltungsprogramm mit Exkursionen, Jahresversammlung und Tagungen bespielt. In den Jahren 1996 bis 2019 bot die SGV ihren Mitgliedern ausserdem die sehr gut besuchten volkskundlichen Studienreisen an, die jeweils für zehn Tage in unterschiedliche Regionen Europas führten. Seit 2016 findet schliesslich unter der Schirmherrschaft der EKWS jeden Herbst eine Studierendentagung statt.

Eine neue wichtige Aufgabe war für die SGV 1946 hinzugekommen: die Vertretung des Fachbereichs Volkskunde, später Empirische Kulturwissenschaft, in der neu gegründeten Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft (SGG), der späteren Schweizerischen Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW). Die SGV gehörte im November 1946 zusammen mit neun weiteren Fachgesellschaften vor allem aus dem historisch-kulturwissenschaftlichen und dem sprachwissenschaftlichen Bereich zu den Gründungsmitgliedern. Heute fungiert die SAGW als Dachorganisation von rund 60 wissenschaftlichen Fachgesellschaften und Stiftungen und engagiert sich als Vermittlerin zwischen Wissenschaft, Politik und Gesellschaft in der Schweizer Bildungs- und Forschungslandschaft.

11. Reorganisationsmassnahmen der letzten Jahre

Seit der Jahrtausendwende haben sich die Rahmenbedingungen in diversen Bereichen, die die EKWS direkt betreffen, nochmals deutlich verändert: Die Vereinskultur verliert an Bedeutung, viele ziehen spontane und unverbindliche Aktivitäten der Mitgliedschaft in einem Verein vor. Das Verlags- und das Bibliothekswesen sind im Umbruch; zukunftsweisend sind elektronische Publikationen, Open Access und zentrale Bibliotheken. Auch die Schweizer Forschungslandschaft und -förderung hat sich gewandelt. Damit wachsen die Herausforderungen an einen Verein, der eine Forschungsinfrastruktur unterhält, stetig.

2019 lud der Vorstand der SGV daher alle Mitglieder zu einer offenen Aussprache über die Zukunft der Gesellschaft nach Lenzburg ein. Intensiv wurden Aufgaben, Identität und Potenziale des Vereins diskutiert. Eine überwiegende Mehrheit der Anwesenden vertrat zudem die Meinung, dass es an der Zeit sei, den Vereinsnamen an das aktuelle Fachverständnis anzupassen. Der Zukunftsworkshop von 2019 setzte wichtige Impulse für eine umfassende Reorganisation der SGV, die der Vorstand seither in die Wege geleitet hat.

Per 1. Januar 2023 übergab die Gesellschaft ihren Bibliotheksbestand der Universitätsbibliothek Basel. Die Archivbestände hingegen bleiben im Eigentum der EKWS. Gesichert durch einen 2022 mit der Universität Basel abgeschlossenen Vertrag können sie in den nächsten zehn Jahren weiterhin in Räumen der Universität gelagert, gepflegt und erforscht werden.

In den Jahren 2021–2023 überarbeiteten Vorstand und Geschäftsstelle zudem die Organisationsstrukturen und schufen mit einem Geschäftsreglement, einem Organigramm und einem Funktionendiagramm zeitgemässe Grundlagen für eine Professionalisierung des Vereins. Auf dieser Basis leitete der Vorstand weitere strategisch wichtige Entwicklungen ein. Die sichtbarste Veränderung – ein neuer Name – wurde in einem offenen und partizipativen Prozess erarbeitet und an der Mitgliederversammlung vom 28. Oktober 2023 mit überwältigendem Mehr angenommen. Der neue Name betont in allen Landessprachen die Fachnähe: Empirische Kulturwissenschaft Schweiz (EKWS) operiert mit demselben Begriff wie die deutsche und österreichische Fachgesellschaft; die Übersetzung in die lateinischen Landessprachen (Anthropologie Culturelle Suisse, Antropologia Culturale Svizzera, Antropologia Culturala Svizra, kurz: ACS) verwendet ebenfalls Bezeichnungen, die im europäischen Wissenschaftsumfeld genutzt werden.

Parallel zur Namensänderung wurden Ziele, Ansprechgruppen und Tätigkeitsfelder des Vereins überdacht und in einem Leitbild und neuen Statuten festgehalten: Als partizipatives Netzwerk führt die EKWS heute alle Akteur:innen zusammen, die in der Schweiz zu Alltags- und Populärkultur forschen oder diese einer breiten Öffentlichkeit vermitteln. Der jüngste Schritt auf dem Weg, diese formulierte Vision umzusetzen, war der Launch der neuen Website im Juni 2024. www.ekws.ch bündelt alle Leistungen der EKWS – Archiv, Publikationen (frühere und aktuelle), Veranstaltungen und Kooperationen – unter einem gemeinsamen virtuellen Dach und macht so die vielfältigen Angebote der EKWS breit sichtbar.

12. Verwendete Literatur

Eggmann, Sabine, Johannes Müske: «Kulturerbe» im Dienst gesellschaftlicher Modernisierung und Differenzsetzung. «Volksmedizin» und «Volkskultur» im Archiv der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 110:2 (2014), S. 148–165. (→ Kap. 1; → Kap. 4; → Kap. 5)

Furrer, Benno: Das schweizerische Bauernhaus – «umfassend, lückenlos und abschliessend dargestellt». In: Sabine Eggmann, Birgit Johler, Konrad J. Kuhn, Magdalena Puchberger (Hg.): Orientieren & Positionieren, Anknüpfen & Weitermachen: Wissensgeschichte der Volkskunde/Kulturwissenschaft in Europa nach 1945. Basel/Münster 2019 (culture [kylty:r] 9), S. 207–227. (→ Kap. 6)

Gisler, Monika: Zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik. 75 Jahre Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften. Basel 2022. (→ Kap. 10)

Graf, Stephan, Birgit Huber, Aila Özvegyi, Nicole Peduzzi: Das Fotoarchiv der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Ein Ort der Forschung, der Begegnungen und Affekte. In: Rundbrief Fotografie 26:1 (2019), S. 31–40. (→ Kap. 5; → Kap. 9)

Häner, Flavio: «Es ist hier dem Volke zum ersten Mal die Gelegenheit geboten, an einem wissenschaftlich hochbedeutenden Werke mitzuarbeiten». Die SGV zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit (1896–1910). In: Franziska Schürch, Sabine Eggmann, Marius Risi (Hg.): Vereintes Wissen. Die Volkskunde und ihre gesellschaftliche Verankerung. Ein Buch zum 100. Geburtstag der Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Basel/Münster 2010 (culture [kylty:r] 4), S. 19–30. (→ Kap. 1; → Kap. 2; → Kap. 4)

Huber, Birgit: Die Entdeckung der «Brünig-Napf-Reuss-Linie». In: Blog des Schweizerischen Nationalmuseums, 18.10.2023. (→ Kap. 5)

Huber, Ernst J.: 50 Jahre Schweizerisches Institut für Volkskunde in Basel. In: Schweizer Volkskunde. Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde 77 (1987), S. 17–25. (→ Kap. 3; → Kap. 4; → Kap. 5; → Kap. 9)

Hugger, Paul: Zu Geschichte und Gegenwart der Volkskunde in der Schweiz. In: Ders. (Hg.): Handbuch der Schweiz. Volkskultur, Bd. 1. Zürich 1992, S. 15–33. (→ Kap. 1; → Kap. 6; → Kap. 7)

Jahresbericht und Jahresrechnung für 1937. In: Schweizer Volkskunde. Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde 28:3 (1938), S. 49–56. (→ Kap. 4)

Jorio, Marco: Geistige Landesverteidigung. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS) Online, 23.11.2006.

Kuhn, Konrad J.: «Beschauliches Tun» oder europäische Perspektive? Positionen und Dynamiken einer volkskundlichen Kulturwissenschaft in der Schweiz zwischen 1945 und 1970. In: Johannes Moser, Irene Götz, Moritz Ege (Hg.): Zur Situation der Volkskunde 1945–1970. Orientierungen einer Wissenschaft zur Zeit des Kalten Krieges. Münster 2015, S. 177–203. (→ Kap. 6)

Kuhn, Konrad J.: Netzwerke, Identitätspolitik und ein Abgrenzungsnarrativ. Zur Wissensgeschichte der Beziehungen zwischen der «völkischen» und der Schweizer Volkskunde. In: Zeitschrift für Volkskunde 113:1 (2017), S. 42–63. (→ Kap. 5)

Leimgruber, Walter: Ethnografischer Film: (un)geliebtes Stiefkind der Kulturwissenschaft. In: Lisa Rööslü, Marius Risi: Lebensbilder – Bilderwandel. Zwei ethnografische Filmprojekte im Alpenraum. Basel/ Münster 2010 (culture [kylty:r] 3), S. 9–24.

Leimgruber, Walter: Volkskunde/Kulturanthropologie. In: *Traverse* 19:1 (2012), S. 119–147. (→ Kap. 7)

Lenzin, Danièle: «Folklore vivat, crescat, floreat!» Über die Anfänge der wissenschaftlichen Volkskunde in der Schweiz um 1900. Zürich 1996 (*Zürcher Beiträge zur Alltagskultur* 3). (→ Kap. 1; → Kap. 2; → Kap. 3; → Kap. 4)

Müske, Johannes: Der Schlager kam, das Volkslied ging? In: *das bulletin*. Online-Magazin für Alltag und Populäres, 8.10.2021. (→ Kap. 9)

Risi, Marius: Der lange Umbruch. In: *Schweizer Volkskunde. Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde* 105 (2015), S. 31–34. (→ Kap. 10)

Saini, Pierrine, Thomas Schärer: Das Wissen der Hände. Die Filme der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde 1960–1990 = Gestes d’artisans. Les films de la Société suisse des traditions populaires 1960–1990. Basel/Münster 2019 (*culture [kylty:r]* 8). (→ Kap. 7)

Schürch, Franziska, Sabine Eggmann, Marius Risi: Vereintes Wissen. Vorwort. In: Dies. (Hg.): *Vereintes Wissen. Die Volkskunde und ihre gesellschaftliche Verankerung. Ein Buch zum 100. Geburtstag der Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde*. Basel/Münster 2010 (*culture [kylty:r]* 4), S. 13–18. (→ Kap. 1)

Stückelberg, Ernst Alfred: Rückblick auf die Gründung der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. In: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 1 (1897), S. 80–82.